

Erscheint Dienstag
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntags-
Gast“.

Bestellpreis für das
Bretzjahr im Bezirk
u. Nachbarortsverkehr
Mk. 1.15, außerhalb
Mk. 1.25.



Muss den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
obere Nagold.

Einschlags-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmal. Einschlag
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Verwendbare Bei-
träge werden dankbar
angenommen.

Nr. 33.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den K. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 1. März.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

1904.

Tagespolitik.

In München spielen sich zur Zeit Kämpfe ab, welche trotz russisch-japanischem Krieg und Hetero-Konflikt das höchste Interesse auf sich ziehen und verdienen. Eine Krise ist dort ausgebrochen, welche bei der Bedeutung Bayerns für Deutschland sehr beträchtliche Folgen haben kann. Was ist die Ursache? Das geltende Landtagswahlrecht in Bayern hat drei Eigentümlichkeiten. Die eine ist, daß indirekt gewählt wird wie in Baden; die Wähler wählen Wahlmänner, und diese erst führen den Abgeordneten. Zweitens: Die Wahlkreise haben meist nicht bloß einen, sondern 2, 3, München sogar 5 Abgeordnete zu wählen. Drittens besteht die Einteilung des Königreichs in Wahlkreise nicht auf Grund eines Gesetzes, sondern ministerieller Verfügung, ist also ins Belieben der jeweiligen Regierung gestellt. Gegen alle drei Punkte besteht nun schon lange allgemeine Abneigung. Man möchte, wie in Baden, die direkte Wahl; man findet es ungerecht, wenn eine vielleicht nur aus wenigen Stimmen bestehende Mehrheit gleich 2, 3, 4 und 5 Mandate an sich reißt und die Minderheit völlig leer ausgeht; endlich sieht jede Partei ein, daß sie bei der ministeriellen Vollmacht zu jeder beliebigen „Wahlkreis-geometrie“ einmal, wenn sie in der Opposition ist, unter die Räder kommen kann. Daher der Wunsch nach gesetzlicher Festlegung der Wahlkreise. Nun hat das Ministerium Bodenwils ein Wahlgesetz vorgelegt, das im Wesentlichen alle drei Punkte beseitigt. Sofort aber zeigt sich, daß die Art dieser Beseitigung große neue Schwierigkeiten schafft. Das Ministerium schlägt vor, daß die Wahlen nach relativer, nicht nach absoluter Mehrheit erfolgen sollen. Dabei sind die Liberalen, Bauernbündler und Konservativen in Gefahr, durch ihre Zerplitterung gegenüber den in sich eifersüchtigen Sozialdemokraten und Zentrumsmännern zurückzubleiben. Beispielsweise können bei 2000 Sozialist- oder Zentrumsstimmen 1000 Liberale, 1000 Konfessions- und 1000 Bündler ausfallen, obwohl sie zusammen stärker sind als die Partei der relativen Mehrheit. Die genannten Parteien verlangen also das Prinzip der absoluten Mehrheit, d. h. die Stichwahl, um eventuell das Zentrum oder die Sozi niederzustimmen, statt ihnen preisgegeben zu sein. Zweitens rechnen Liberale und Bündler auf Grund der Wahlziffern seit etwa 30 Jahren heraus, daß nach der vorgelegenen Wahlkreiseinteilung das Zentrum 83, die Sozi etwa 30 Wahlkreise so gut wie sicher haben, ihnen also bloß etwa 50 verbleiben. Da es nun 159 Mandate gibt, so wäre dem Zentrum die feste Mehrheit von 83 gegen 76 aller andern Parteien gesichert. Die Sozi sind von dem ihnen winkenden Zuwachs so geblendet, daß sie die Einteilung gleichwohl annehmen wollen. Die anderen Parteien aber weigern sich, den Hals in die Schlinge zu stecken, und da sie die Zweidrittelmehrheit verhindern können, so wird das Gesetz wohl fallen. Dann aber droht Bodenwils mit eigenmächtiger ministerieller Einteilung und das beantwortet die Liberalen mit offener Kriegserklärung.

München gehört nicht zu den reichen Großstädten, 60 Proz. der Münchener leben in Wohnungen von zwei Zimmern und noch weniger Raum. Trotzdem werden in der Karnevalszeit Hunderttausende verlumpet. Bedenkt man, daß während der Karnevalszeit nicht nur in München und Bayern, sondern in ganz Süddeutschland und namentlich am Rhein gesumpft und Schaden an Leib und Seele genommen wird, so muß man die folgenden Ausführungen gut heißen, die Pastor Petersen in Düsseldorf in einer Schrift „Wider den Karneval“ erhebt: „Wenn ein ruhiger, ernst und nüchtern urteilender Mensch, der dem Christentum ganz fern steht, solchen Treiben gegenüber sich fragen möchte: Ist denn das Leben eine Komödie und die Welt ein Narrenhaus? Ist es nicht eine Erniedrigung des Menschen, sich zu gebenden, als sei er dem Irrenhause entsprungen?, so wird ein Christ, dem sein Glaube mehr ist als eine bloße Redensart, noch ganz anders fragen: Ist es nicht eine Schande, daß die, die berufen sind, den Adel der Gotteskindschaft an ihrer Stirn zu tragen, sich also gebenden? Könnte der Satan selbst etwas erfinden, was schändlicher den leidenden Heiland verhöhnt, als Karneval an der Spitze der Passionszeit? Hier der gekreuzigte Christus und dort Narren und unziemliche Scherze; hier die ewige Liebe, die sich für uns in den Tod gibt, und dort die Schellenlappe des Narren! Und die Schlussfolgerung aus dem allem? Mag der Katholik sich damit beruhigen, daß ihm der Aschermittwoch und die folgende Fastenzeit Vergeltung für alle Tollheiten und Narheiten eintragen wird, — ein rechter evangelischer Christ, der die Vortilung von der vergehenden und belligenden Kraft des Fastens als unbillig verwerfen muß, hat um seines Glaubens,

seines Heilandes willen die Pflicht, nicht nur sich persönlich, sondern auch andere, namentlich das heranwachsende Geschlecht, vom Karneval fern zu halten und, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet, durch sein Wort aufklärend und gewissenhaft zu wirken.

In den Verhandlungen zwischen den Vertretern der einzelstaatlichen Eisenbahnverwaltungen und dem preussischen Eisenbahnministerium über die Frage der Umleitung des Güterverkehrs ist, wie die Nat. Korresp. hört, eine Verständigung dahin erreicht worden, daß man sich allerseits bemühen will, den Güterverkehr über die wirtschaftlich leistungsfähigsten Linien zu leiten. Württemberg dürfte davon jedenfalls den Hauptvorteil haben.

Nicht alle Geistlichen Frankreichs sind Gegner des Ministerpräsidenten Combes, der die geistlichen Orden aus Frankreich vertriebt, die sich den Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes nicht fügen wollen. Der Bischof von Dijon eiferte nicht gegen die Regierung. Dafür wollten ihn die Seminaristen des Dijoner Priesterseminars „bestrafen“, indem sie sich weigerten, sich von ihm zu Priestern weihen zu lassen. Als der Bischof Maßnahmen dagegen traf, verließen mehr als hundert Seminaristen das Seminar. Das Ministerium machte aber wenig Federlesen mit diesen Widerhaarigen. Es ordnete an, daß sämtliche militärpflichtigen Jünger, die das Seminar verließen, sofort zu dreijährigem Dienst eingezogen werden, da sie die Vergünstigung des Lazarettendienstes verloren haben.

Nach den vielen amtlichen russischen Kriegsberichten ist nun auch ein solcher von japanischer Seite an die Öffentlichkeit gelangt. Er betrifft die japanischen Verluste vor Port Arthur im Verlauf der verflochtenen Woche und stellt in Uebereinstimmung mit den amtlichen russischen Berichten fest, daß die Unternehmungen Japans erfolglos geblieben und besonders die Brande nicht an den beabsichtigten Punkten versenkt worden seien. Die amtliche japanische Meldung berichtet von der Vernichtung eines russischen Torpedojägers, worüber der Bericht des Statthalter Alexejew schweigt, und der russische Bericht vermeldet die Zerstörung eines japanischen Torpedobootes, worüber wieder der amtliche Bericht aus Tokio keine Mitteilung enthält. Sonst stimmt alles überein. Bei Kriegsberichten gewiß eine Seltenheit. Die Erfolglosigkeit der japanischen Unternehmungen vor Port Arthur hat in Japan hochgradige Besorgnis erweckt. Es verlautet, daß bei dem Sperrungsversuch nicht 4, sondern sogar 5 japanische Kreuzfahrtschiffe zwecks geopfert worden sind. Das ist immerhin ein empfindlicher Mißerfolg.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 27. Febr. Bei Eröffnung der Sitzung macht der Präsident Mitteilung vom Ableben des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich und erbittet und erhält die Genehmigung, die einleitenden Schritte zu treffen, um dem tiefen Beileid des Hauses Ausdruck zu verleihen, sowohl gegenüber dem Kaiser, als auch gegenüber dem Prinzen Heinrich. Das Haus setzt die zweite Beratung des Justizetat fort. In einer zu dem Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ eingebrachten Resolution fordern Bergmann (fr. B.) und Träger (fr. B.) die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wonach den wegen politischer oder Preßvergehen in Untersuchungs- oder Strafhaft befindlichen Personen gestattet werden soll, sich während der Dauer der Haft selbst zu beschäftigen und eine Tageszeitung zu halten, und daß solche Personen nur mit Arbeiten beschäftigt werden dürfen, welche ihrem bisherigen Beruf und ihrem Bildungsgrad angemessen sind. Bergmann (fr. B.) begründet die Resolution und nimmt Bezug auf den Fall des Redakteurs Briemann, der wegen Beleidigung des oldenburgischen Justizministers Kuhstrat angeklagt und verurteilt wurde. Oldenburgischer Bundesratsbevollmächtigter Buchholz gibt seiner Genugtuung Ausdruck, daß der Vorredner seiner Regierung nicht die Berechtigung zu ihrem Vorgehen gegen Briemann abgesprochen habe. Briemann sei als Redakteur und Verleger eines Standalblatts niedrigerer Sorte ein so trauriges Exemplar seiner Gattung, daß er wohl kaum zur Begründung einer solchen Resolution herangezogen werden könne. Abg. Frohme (soz.) erwähnt dann den Fall Briemann und bemerkt, der Oldenburgische Justizminister gehöre auf die Anklagebank. Präsident Graf Balkestein trägt dies, und fordert den Redner auf, nicht in diesem Ton fortzufahren. Frohme jagt weiter, in einer Oldenburgischen Strafanstalt sei sein Freund Fischer am Kopf, Oberlippe und Kinn lahl geworden; ja man habe ihn,

einen gebildeten Mann, gezwungen, am Schulunterricht im Gefängnis teilzunehmen. Staatssekretär Nieberding bittet ihm Einzelfälle vorher mitzuteilen, sonst könne er nicht darauf eingehen. Die gesetzliche Regelung des Strafvollzugs werde vorgenommen werden, sobald das materielle Strafrecht revidiert werde. Man dürfe auch für die Redakteure kein Privileg verlangen, verläumderische Beleidigung sei doch ebenso gemein als irgend ein anderes Verbrechen. Träger (frei. Sp.) führt aus, schon vor 27 Jahren habe es gegeben, eine Novelle betreffend die Vollstreckung der Freiheitsstrafen befinde sich in Vorbereitung. Nach dem Gesetzbuch bestehe eigentlich ein Zwang zur Arbeit für Gefängnisgefangene überhaupt nicht; dagegen müsse der Arbeitslust möglichst gewillfahrt werden, auch in der Art der Arbeit, wenn auch Lustschiffer und Kunsttreiber sich nicht in ihrem Beruf üben könnten. (Heiterkeit.) Aber das Gefängnis dürfe den Gefangenen nicht von der Arbeit, die er verhehe, entwöhnen. (Sehr richtig.) Staatssekretär Nieberding weist den Vorwurf des Vorredners zurück, der Bundesrat habe bisher Geneigtheit gezeigt, Reformen auf diesem Gebiet einzuführen. In den 70er Jahren habe dem Bundesrat ein Gesetzentwurf vorgelegen, der aber Kosten von 150 Millionen erfordere, deshalb habe man dann im Wege der Verordnung einheitliche Grundsätze aufgestellt. Das Ansehen des deutschen Reiches sei durch den bisherigen Mangel an einheitlichen gesetzlichen Bestimmungen nicht gefährdet. Bezüglich des Gefängniswesens seien wir allen Kulturstaaten weit voraus. Gröber (Ztr.) erkennt an, daß die Reform des Strafvollzuges auf Schwierigkeiten stoße, weil die Reichswissenschaft im Zweifel sei, ob die Freiheitsstrafen überhaupt einen Wert haben und in wie weit die Abtufung derselben erfolgen sollte. Gröber brachte einen Antrag ein, welcher für Untersuchungsgefangene Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung allgemein und für Gefängnisgefangene insoweit, als ihre Handlung nicht eine ehrlose Bestimmung bedunet, fordert. Dieser Antrag wird angenommen. Es folgt die Beratung des Themas: Reichsgesetzliche Regelung des Fremdenverkehrs. — Abgeordneter H a s e (Soz.) kommt auf die kürzlich im Abgeordnetenhaus stattgehabte Debatte über das Treiben der russischen Geheimspiegel in Preußen zurück und wiederholt seine frühere Behauptung russische Polizeispiegel seien in die Wohnung der ihnen verdächtig erscheinenden Personen eingedrungen. Die Regierung habe zwangsweise Fremde der russischen Regierung ausgeliefert. — Minister Frhr. v. Hammerstein erklärt: obwohl die Angelegenheit eine rein preussische sei, sei er doch erschienen, um das Rückzugegebot der Sozialdemokratie zu einer dauernden Niederlage zu machen. Ein Nachweis, daß irgend einer der bei der russischen Vortilung mit der Ueberwachung russischer Anarchisten beschäftigten Beamten sich obrigkeitliche oder polizeiliche Befugnisse ungenutzt habe, sei nicht erbracht worden. Solange die Sozialdemokraten dafür keinen Beweis erbracht hätten, müsse man überzeugt sein, daß sie die Sache zu agitatorischen Zwecken aufgebaut hätten. — Nach Bemerkungen des Justizministers Dr. Schönbredt vertagt das Haus die weitere Beratung des Etats auf Montag 1 Uhr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 29. Febr. Der landwirtsch. Bezirksverein Nagold hielt gestern Sonntag nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberamtmann Ritter eine zahlreich besuchte Versammlung ab und zwar im Saale des Gasthofs zum grünen Baum. Hierbei hielt Herr Privatdozent Dr. Hauptfleisch aus Stuttgart einen Vortrag über „Die Entnahme der Pflanzennährstoffe aus dem Boden und ihr Ersatz.“ Der Vortragende betonte einleitend, daß die Landwirtschaft in wissenschaftlicher Weise zu führen sei, und es müsse ihre Aufgabe sein, aus der teuren Scholle möglichst viel mit möglichst wenigen Mitteln herauszuwirtschaften. Durch graphische Darstellung führte nun Redner in gemeinverständlicher Weise aus, wie jede Pflanze 7 verschiedener Nährstoffe bedürfe und daß, wenn nur ein Nährstoff nicht oder nicht in genügender Menge der Pflanze zur Nahrung diene, diese verkümmere oder ganz absterbe. 3 Nährstoffe biete die Luft umsonst, 4 biete die Erde dar und wo ein Nährstoff mehr oder weniger mangle, müsse durch Düngung des Bodens nachgeholfen werden. Aufgabe des Landwirts sei es nun, durch Düngungsversuche anzukundschaffen, welcher Nährstoffe zu einer speziellen Anpflanzung der Boden bedürfe und in welchem Verhältnis. Zuviel des Guten sei ebenso nachteilig, wie zu wenig, namentlich müsse darauf gesehen werden, daß man keine zu großen Gaben Stickstoff gebe, denn hierdurch erhalte man Lagerfrüchte. Der beste Dünger sei zweifelsohne der Stallmist, da er den Boden verbessere, was beim Kunstdünger nicht zuträffe, leider sei es jedoch eine alte



Erfahrung, daß in den meisten Wirtschaften der Stallmist mangle und dann sei es ein Akt der absoluten Notwendigkeit, zum Kunstdünger zu greifen. Redner legte Nachdruck darauf, daß der Stallmist auf den Acker und nicht auf die Wiese gehöre und führte dann aus, welche Mengen Nährstoffe die verschiedenen Pflanzen aus dem Boden absorbieren, die wieder ersetzt werden müßten und zeigte bildlich, daß jumeist Phosphorsäure der Wirtschaft entzogen werde, deshalb seien auch die meisten Böden arm an Phosphorsäure, die Zugabe eines Teils Phosphorsäure zum Stallmist sei immer empfehlenswert. Interessant waren die Ausführungen des Redners über die Bakterien, welche den Wurzelknollen der Schmetterlingspflanzen: Bieten, Klearten u. anhaften, durch welche in erhöhtem Maße bei lockerem Boden diesen Gemächsen der Stickstoff aus der Luft zur Ernährung zugeführt werde. Kleer brauche deswegen überhaupt keine Stickstoffgabe. Redner schloß mit der Mitteilung der Ergebnisse verschiedener Düngungsversuche auf größeren norddeutschen Gütern und über Vegetationsversuche auf der landwirtsch. Akademie Hohenheim, welche letztere aber zu einem sicheren Resultat nicht geführt hätten. Reicher Beifall wurde den Ausführungen gezollt und Herr Oberamtmann sprach dem Redner den herzlichsten Dank der Versammlung aus. Anschließend entspann sich ein Austausch der Erfahrungen über die Verwendung von Kunstdünger, und ging daraus der Beweis hervor, daß durch zweckmäßige künstliche Düngung ein mehr als doppelt so großer Futterertrag erzielt werde, als bei der allgewohnten Düngungsart. Der Vorsitzende bemerkte noch, daß die Bieten und Kleeder noch vielfach mit Moos überwachsen anzutreffen seien. Es empfehle sich die Bearbeitung dieser Bieten und Kleeder mit der Biezenegge. — Hierauf hielt Herr Oberamtmann Dr. Eggert einen gediegenden Vortrag über „das Weizen und die Bedeutung der Schutzimpfungen gegen den Schweine-roilau.“ Die Schutzimpfung der Schweine habe, so führte Redner zunächst aus, im hinteren Bezirk noch nicht die Beachtung gefunden, wie sie das zahlreiche Vorkommen der Krankheit erheische. Der Vortragende entzifferte schlagend durch Tatsachen, daß die Schweine-Tuberkulose eine Folge der Schutzimpfung gegen den Roilau sei, wie durch Gegner behauptet werde. Vielmehr sei erwiesen, daß durch bakterienhaltige Milch und Molkeerückstände und namentlich der Centrifugenschlamm die Verbreiter der Tuberkulose seien. Wo unter dem Rindvieh die Tuberkulose herrsche, sei diese Krankheit auch bei den Schweinen zu Hause. Der Centrifugenschlamm, der Sammelplatz der Tuberkulose-Bakterien sollte verbrannt und die den Schweinen gereichte Magermilch zuvor gekocht werden. Die Pasteur'sche Impfung gegen den Schweine-roilau sei veraltet, die neue Lorenz'sche Methode, von der Redner eine eingehende Beschreibung gab, sei dagegen als absolut sicher wirkend entschieden zu empfehlen und als eine große Wohltat zu begründen. Die württembergische Regierung habe sich durch die Förderung der Lorenz'schen Impfung sehr verdient gemacht. Die Handreichung der Regierung sollte nicht von der Hand gewiesen werden. Im Jahre 1903 seien bei 35 000 Impfungen gegen den Schweine-roilau nur 15 Verluste zu verzeichnen gewesen, während vor Einführung der Impfung ganze Dörfer im Sommer überhaupt keine Schweine mehr halten konnten. Auch dieser Vortrag fand dankbare Aufnahme und trug die daran geknüpften Diskussionen Vieles zur Aufklärung und Belehrung bei.

Spielberg. Wie alljährlich so beging auch dieses Jahr der hiesige Kriegerverein das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs in schönster Weise. Bei Tagesanbruch verkündeten Böllerschüsse die Bedeutung des Tages. An dem Festgottesdienst um 10 Uhr vormittags beteiligten sich die Mitglieder des Kriegervereins nahezu vollständig. Das Festmahl im Gasthaus zum Döhlen zeugte von dem längst bekannten und guten Renommee des Besitzers und Vorstandes

G. Steeb. Der Toast auf Seine Majestät den König wurde von Lehrer Hecht ausgebracht und fand begeisterten Beifall. In schönster Harmonie und bei Gesang patriotischer Lieder waren bis zum Schluß die Mitglieder des Kriegervereins Spielberg beisammen.

Grömbach, 26. Febr. Das Geburtsfest unseres Königs wurde hier in ganz festlicher Weise begangen. Vormittags 10 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug der Schuljugend, des Veteranen- und Militärvereins, unter Vorantritt zweier schneidiger Tambours, zur Kirche, woselbst Pfarrer Rentner eine markige Festrede hielt. Abends versammelten sich die hiesigen Vereine und eine große Anzahl patriotischer Bürger mit ihren Frauen im Gasthaus „Hirsch“, und bald herrschte allgemeine Feststimmung. Gemeinderat Klent, Vorstand des Militärvereins und Pfarrer Rentner ließen ihre Reden auf König und Vaterland anknüpfen. Die Vereinskomitee brachten durch manch lustigen Schwanz Leben und Geiterkeit in die zahlreiche Festversammlung, die Herren Koller und Angler erfreuten dieselbe mit hübschen vierhändigen Klavierkonzerten, während der Gesangverein abwechselnd seine Weisen erschallen ließ. Erst in der Morgenfrüh trennten sich die Festgäste, hochbefriedigt über den guten Verlauf der Feier. „Gott schütze und segne den König!“

Stuttgart, 27. Febr. Aus dem Königstoast des Oberbürgermeisters Gauß beim Festmahl der bürgerlichen Kollegien Stuttgart zur Feier von Königs Geburtstag verdient eine Stelle hervorgehoben zu werden, in der eine bemerkenswerte Aeußerung des Königs von Württemberg mitgeteilt wurde. Der Stuttgarter Stadtvorstand sagte, der König habe sich vor kurzem ihm gegenüber in einem Gespräch folgendermaßen geäußert: Er sei sich seit seiner Thronbesteigung stets bewußt gewesen, daß der politischen Betätigung eines Staates wie Württemberg verhältnismäßig enge Grenzen gezogen seien. Auf dem Gebiet künstlerischer und wissenschaftlicher Bestrebungen aber haben die deutschen Bundesstaaten ein ebenso reiches wie dankbares Feld der Bearbeitung vor sich und er sei daher alle Zeit darauf bedacht gewesen, in Württemberg sozusagen ein Kulturzentrum zu schaffen und zu erhalten, eine Stätte, wo mancherlei Interessen idealer Natur eine liebevollere und wohl auch eigenartigere Förderung und Pflege erfahren können als dies vielleicht da und dort sonst der Fall sein möge.

Heilbronn, 26. Febr. In der heutigen Gemeinderats-Sitzung wurde ein Schreiben des Oberbürgermeisters a. D. Hegelmaier zur Kenntnis gebracht, wonach Hegelmaier erklärt, daß er auf sein Heilbronner Bürgerrecht verzichte. Auf die vielfachen Betrugsimpfungen und Beleidigungen hin, die ihm seit seinem Rücktritt und besonders bei der Wahl seines Nachfolgers öffentlich in reichstem Maße zu teil geworden seien, finde er keine Ehre mehr darin, noch länger Heilbronner Bürger zu sein.

Geislingen, 26. Febr. In den Wäldern bei Hoffstett wurde gestern abend von Jagdpächter Jeggle ein Wolf, ein prächtiges Tier, geschossen, der anscheinend aus den Bogenen herübergeschickt ist. Die letzten Wölfe wurden in Württemberg 1839 bei Urach, 1843 bei Ratheim, 1847 bei Elebronn erlegt.

(Verschiedenes.) In Trossingen brannte ein von 4 Familien bewohntes Wohn- und Oekonomiegebäude vollständig nieder. Die Abgebrannten sind alle versichert. Entstehungsurache ist unbekannt. — Auf recht bedauerliche Weise verlor gestern Hirschwirt Heyd von Althengstett das Leben. Er bejuchte einen kranken Freund und fiel beim Weggehen infolge Ausrutschens die Treppe herab und brach das Genick, so daß der Tod sofort eintrat.

Berlin, 26. Febr. Der Kaiser hat an den Vorsitzenden der Schantungseisenbahngesellschaft, Wirl. Geheimrat Dr. Fischer, folgendes Telegramm gerichtet: „Das mir ge-

meldete Eintreffen des ersten Bahnzuges in Tsinanfu hat mich hoch erfreut. Ich beglückwünsche die Direktion zu diesem Erfolg, den der deutsche Unternehmungsgeist im fernem Osten errungen hat, und hoffe, daß ihrer rastlosen Arbeit in China weitere gleiche Erfolge beschieden sein werden. Wilhelm I. R.“

Berlin, 27. Februar. Wolffs Bureau berichtet aus Tokio vom 26. ds. Mis.: Admiral Kamiruru meldet: Nach einem Bericht der Torpedoflottille, die die Besatzung der zum Versinken am Hafeneingang von Port Arthur bestimmten Brander aufzunehmen kommandiert war, ist der Brander „Polomaru“ am Hafeneingang, und zwar links unter dem Leuchtturm versenkt worden, der Brander „Sushimaru“ außerhalb desselben. Beide Schiffe wurden durch ihre Besatzung versenkt. Die Brander „Tenshimaru“ und „Auhomararu“ liegen östlich von Saotsejan, die und der Brander „Jinjenmaru“ wurden ebenfalls durch ihre Besatzung zerstört. Sämtliche Mannschaften wurden unverletzt gerettet; dergleichen ist die Torpedoflottille unbeschädigt zurückgekehrt. In der Nacht vom 24. Februar unternahm die Torpedojägerflottille ein Rekognoszierungsgefecht gegen Port Arthur, Talienwan und die Pigeon-Bay. Am 25. Februar beschloß die Hauptflotte die feindlichen Schiffe und die Befestigungen von Port Arthur aus großer Entfernung. Man beobachtete kurz nach Mittag die 3 Schiffe „Nowik“, „Alkold“ und „Bajan“, welche sich in den Hafen zurückzogen, und man gelangte zu der Ueberzeugung, daß das Versinken der Brander von keinem namhaften Erfolg gewesen sei. Hierauf eröffnete die Flotte ein heftiges Bombardement auf das Innere des Hafens; man bemerkte Rauchsäulen, die aufstiegen. Während dieser Operation vernichtete unser Kreuzergeschwader einen Torpedojäger in der Nähe von Ruteshan. Unsere Schiffe erlitten keinerlei Beschädigung, unsere Mannschaften keinerlei Verluste. Bei dem Abzuge dieser Meldung befand sich die Flotte noch in Aktion. Admiral Tago befindet sich noch im Vorderort. Näheres wird von ihm berichtet werden.

Berlin, 27. Februar. Aus zuverlässiger russischer Quelle verlautet, daß einige 40 Familien jüdischer Ärzte aus Petersburg, Moskau und Kiew ausgewiesen werden, weil sie durch die Entsendung ihrer Familienväter nach der Mandschurie das Recht verloren haben, außerhalb des Ansiedlungsrayons zu wohnen.

Berlin, 27. Februar. Die „Post-Zeitung“ meldet aus Hamburg: Das 3jährige Söhchen einer Auswandererfamilie führte gestern vormittag aus dem Zug Berlin-Hamburg bei voller Fahrt aus der plötzlich aufgeprägungen Lärre und wurde tödlich verletzt. Ein Passagier, der nach dem Halten des Zuges die Strecke abjuchte, wurde von einem entgegenkommenden Zuge überfahren und ebenfalls schwer verletzt.

Das königliche Opernhaus in Berlin wird am Dienstag mit einer Vorstellung der „Meisterfänger“ wieder eröffnet. Die Umgestaltung, die der Kaiser nach dem Chicagoer Theaterbrand befohlen, beschränkt sich nicht nur auf die Anbringung von eisernen Nottreppen, Gallerien und Leitern an den Fassaden, es sind vielmehr auch noch Sicherheitszuglappen auf dem Dache über der Bühne hergestellt worden. Der Umbau macht keinen guten Eindruck, hoffentlich bewährt er sich aber, wenn einmal Gefahr bestehen sollte.

Halle, 26. Febr. In der Beforgnis, infolge des Krieges könne Rußland die Grenze sperren und damit 300 000 Arbeiter der deutschen Landwirtschaft diesen Sommer entziehen, entsandte die hiesige Landwirtschaftskammer einen Beamten zur Erforschung der Sachlage über die russische Grenze. Eventuell soll Ersatz aus Galizien und Belgien, aus letzterem Lande allerdings zu höheren Löhnen beschafft werden.

Ueber **Deutsch-Südwestafrika** verbreiten Londoner Blätter neue Lügenmeldungen. Darnach sind dort englische

Zur rechten Schmiede.

(Aus der „Arbeiter-Zeitung“.)

Ein liebster Mann, der Pächter Ziel,
Bleib mit dem Pacht im Rest,
Zwei Jahr lang Mißwachs war zu viel,
Zwei Jahr kein Entzest.

In häßlicher Not ging er alsdann
Betrübt zur Rentamtskass'
Und bat den strengen Rentamtmann
Um Frist und Pächterlaß.

Doch dieser wies ihn kurz zurück,
Jetzt helf' wer helfen kann,
Gleich spricht er vor mit trübem Blick
Beim Oberrentamtmann.

Und der versprach etwas zu tun'
Da ging Ziel dankend fort,
Doch nachher blieb die Sache ruh'n,
Der Graf ersüßte kein Wort.

Die Zeit verstrich, Antwort blieb aus,
Der Pächter Schlammes ahnt;
Der Jammer mehrte sich im Haus,
Je mehr die Hoffnung schwand.

Nach führt ein Weg ins Grafenschloß;
Ger hochgehaut ruht's Kähn
Auf Irilken, mächt'gem Felstoloß;
Die Rot trieb ihn dorthin.

Der Graf hört ihn mit viel Geduld,
Ihn rührt des Mannes Not;
Er schenkt ihm gleich die ganze Schuld
Und gibt ihm Wein und Brot.

Dann führt er ihn in einen Saal,
Drin hing manch' Oelgebild:
„Die hier, bei Rot und Seltenqual
Bitt' ich um Fürsprach' mild.“

„So!“ sagt der Pächter, „in warum
Nicht gleich zum Herrgott gehn?
Der and're Weg ist lang und krumm,
Umsonst wird sein das Fleh'n!“

Drauf sprach der Graf: „Zu hoch und sehr
Ist Gott, zu unnahbar,
Da muh der Fleßgen großes Heer
Fürsprecher sein fürwar.“

„S' könnt geh'n, wie mir beim Rentamtmann,
Herr Graf! Drum glaub' ich's nicht.“
Der Graf denkt: „ist ein kluger Mann,
Wenn auch ein Bauer schlücht.“

Woll ihm gefiel die freie Red'
Lied er ihn gnädig geh'n.
Dem, der zur rechten Schmiede geht
Wied der Erfolg stets blüh'n.

R. Str.

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

Tini, Du solltest Dich . . . besinnen, ehe Du so etwas sagst!“ brauste Trude auf, und selbst Fräulein Lemme meinte: „Dem Doktor Greif tun Sie jedenfalls Unrecht, Prinzessin, er ist ein so hübscher Mann Damen gegenüber, wie man es nur verlangen kann. Und daß er sich zuerst um einen Tanz bat, finde ich durchaus taktvoll!“

Ernestine lachte. „Das fehlte bloß noch! Menschenkinder breunen Ihr denn alle lichterloh!“

„Aber Prinzessin!“

„Reibisch ist sie!“ rief Trude lebhaft.

„Warum sagst Du denn gar nichts von diesem Georg

Eberhard?“ fragte Gustel spitzig. „Warum hast Du denn überhaupt mit ihm getanzt?“

„Sechs Augen richteten sich mit durchbohrender Schärfe auf die junge blonde Durchlaucht, die sich stolz aufrichtete.“

„Ich habe überhaupt nicht mit ihm getanzt.“

„Duo! Sind wir denn alle blind?“

„Rein! Aber Fräulein Grimm, unseres Oberförsters Tochter, hat mit ihm getanzt. Der Benedikt hat der neugierigen Patronen ein X für ein U vorgemacht. Und als mich dieser Herr so anredete, kam mir die ganze Sache so komisch vor, daß ich tanzte, um nicht laut aufzulachen.“

„Um!“ machte Trude.

„Na, na!“ äußerte sich Gustel.

Auch Fräulein Lemme schüttelte zweifelnd den Kopf.

Jedenfalls werden Sie gesehen haben, Prinzessin, wie gefährlich es ist, Fremden gegenüber die Position der äußersten Zurückhaltung aufzugeben. Ich hoffe, Sie werden sich dieses Tages immer von dem erwähnten Standpunkt aus erinnern.“

Ernestines Gesicht rötete sich leise; sie kämpfte mit allerlei auf sie einströmenden Gedanken. Dann sagte sie lähl: „Ich glaube, wir können das Thema wohl fallen lassen, denn wir sehen diese Herren ganz sicher niemals wieder.“

Damit hatte die Sprecherin aber den heftigsten Aufbruch entzest.

„Was, ich sollte den Dr. Greif nie wieder sehen?“ rief Trude aufrecht erschreckt.

„Ich hoffe im Gegenteil, dem Rentnont von Frellingen noch recht oft zu begegnen!“ erklärte Gustel scharf. „Und Du, Tini, solltest gar nicht so bestimmt reden, wer weiß, wie bald Du diesen Georg Eberhard wiedersehest!“

„Wie meinen Sie das, Gustel?“ fragte Fräulein Lemme, da die Prinzessin sich achselzuckend abgewandt hatte.

„Das ist doch klar!“ Und Gustel's hübsches Gesicht sprach förmlich von Stolz über ihre genaue Beobachtung.

Alle und beginnt dieselbe bereits im Herbst d. J. Nachdem i. J. 1894 die ersten Versuche mit der orientalischen Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden sind, ist die Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden.

Alle und beginnt dieselbe bereits im Herbst d. J. Nachdem i. J. 1894 die ersten Versuche mit der orientalischen Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden sind, ist die Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden.

Alle und beginnt dieselbe bereits im Herbst d. J. Nachdem i. J. 1894 die ersten Versuche mit der orientalischen Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden sind, ist die Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden.

Alle und beginnt dieselbe bereits im Herbst d. J. Nachdem i. J. 1894 die ersten Versuche mit der orientalischen Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden sind, ist die Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden.

Alle und beginnt dieselbe bereits im Herbst d. J. Nachdem i. J. 1894 die ersten Versuche mit der orientalischen Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden sind, ist die Vertikung des 8. Streckenbauwerks (Längs- u. Querschnitt) im Jahre 1895 begonnen worden.



Unterthanen verhaftet und nach Briefen der britischen Regierung an die Russen überreicht worden, ferner soll Deutschland beabsichtigen, Schadenersatzansprüche an Großbritannien zu stellen. Die Wahrheit ist die, daß ein Engländer, der sich verdächtig gemacht hatte, auf einige Stunden festgenommen, dann aber entlassen wurde, alles andere ist erfunden.

Ausländisches.

* **Budapest**, 27. Februar. Nach einer offiziellen Meldung wird Ministerpräsident Graf Tisza im Abgeordnetenhause in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf einreichen, in dem die Ermächtigung zur Einleitung von Vorverhandlungen mit Deutschland betr. den Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages nachgesucht wird.

* **Budapest**, 27. Febr. Nach Meldungen aus dem Liptauer Komitate entstanden nach mehrtägigem Getöse im Gebirge vulkanische Erhebungen. Es hat sich ein Krater gebildet.

* **Paris**, 26. Febr. Der „New-Yorker Herald“ meldet aus Seoul, daß die koreanische Regierung den Kriegsminister Yi-Yong-Is abgesetzt habe. Er werde unverzüglich nach Japan abreisen.

* **Paris**, 26. Febr. „Echo de Paris“ berichtet aus Petersburg, General Kurapatkin habe geäußert, der Krieg könne vielleicht 18 Monate dauern, aber es sei dafür gesorgt, daß von den Japanern, die aus Land gehen, kein einziger die Heimat wiedersehen wird.

* **Paris**, 27. Februar. Die Verhandlung über die Revision des Dreifus-Prozesses vor der Strafkammer des Kassationshofes ist auf den nächsten Donnerstag den 3. März festgesetzt.

* **Paris**, 27. Febr. Der hiesige japanische Gesandte teilte den Zeitungen den Wortlaut des am 23. Februar in Seoul zwischen Japan und Korea abgeschlossenen Protektorsvertrages mit. Der erste Artikel verpflichtet die Regierung von Korea, unbedingtes Vertrauen in die japanische Regierung zu setzen und deren Ratschläge in bezug auf die Verbesserung der koreanischen Verwaltung anzunehmen. In dem zweiten und dritten Artikel garantiert Japan die Sicherheit der kaiserlichen Dynastie von Korea, sowie die Unabhängigkeit und die Integrität des koreanischen Gebietes. Der vierte Artikel gibt Japan das Recht, alle nötigen strategischen Maßnahmen zu ergreifen, für den Fall, daß die Wohlfahrt des kaiserlichen Hauses oder die Unabhängigkeit des Territoriums von Korea bedroht werden, sei es von dem Angriffe einer dritten Macht oder durch innere Unruhen. Im fünften Artikel verpflichten sich beide Regierungen in Zukunft keine den Grundsätzen der gegenwärtigen Konvention entgegengesetzten Abmachungen mit anderen Mächten ohne vorherige gegenseitige Zustimmung abzuschließen. Der letzte Artikel ermächtigt die Vertreter Japans, im Verein mit dem koreanischen Minister des Außenwesens die Einzelheiten des Abkommens je nach den Umständen festzusetzen.

* **London**, 28. Februar. Die japanische Gesandtschaft veröffentlichte eine amtliche Depesche aus Tokio, nach welcher feindliche Reiter vor Binjang erschienen und von japanischer Infanterie zurückgeschlagen wurden.

* **Petersburg**, 27. Februar. Statthalter Alexejew telegraphierte gestern an den Kaiser: Port Arthur, 25. Febr. Nach Monduntergang schlug „Retwisan“ mehrmals feindliche Torpedoboote zurück; zwei werden für vernichtet gehalten. Unsere Torpedoboote unter dem Kapitän 1. Klasse Ratoussewitsch und dem Kapitän 2. Klasse Prinz Biewen liefen darauf aus, trafen nur feindliche Torpedoboote und verfolgten sie; große Schiffe sahen sie nicht. Am 25. Februar morgens wurden die Kreuzer „Sojan“, „Diana“, „Kosold“ und „Nowik“ hinausgeschickt, um japanische Kreuzer an der Verfolgung eines Teiles unserer zurückkehrenden Torpedoboote zu verhindern. Einer der letzteren suchte in

der Bigonbai Schutz, wo es das Feuer des Feindes aus großer Entfernung aushielt. Niemand wurde getroffen. Als die japanische Flotte unsere Kreuzer sichtete, ging sie näher an die Forts heran. Diese eröffneten mit den Schiffen um 7 Uhr 50 Minuten das Feuer. Unsere Kreuzer lehrten, ununterbrochen feuernd, nach den Torpedoboote in den Hafen zurück. Die Mehrzahl der feindlichen Geschosse erreichte ihr Ziel nicht. Außer einem verwundeten Matrosen keine Verluste. Die japanische Flotte zählte 17 Schiffe einschließlich 8 Torpedoboote, während gestern nur 12 Schiffe Port Arthur blockierten.

* **Petersburg**, 28. Febr. Russ. Telegr.-Agentur. Es laufen Nachrichten ein über **Truppenbewegungen der Chinesen** westlich des Jaluflusses. Gerüchten zufolge befinden sich über 10000 Mann unter General Ra auf dem Wege zwischen Tundschu und Tschaojan. Die Schutzwache der Schin-Min-Tan-Bahn ist verstärkt worden. Auf jeder Station befinden sich 40 bis 50 chinesische Soldaten. Russische berittene Truppen sind in Korea eingedrückt. Die koreanische Bevölkerung verhielt sich freundschaftlich.

* Die Russen haben aus Rache für den Verbruch der Zerstörung der Sungari-Brücke ein großes Dorf niedergebrannt und die Einwohner, darunter sieben Frauen, niedergemetzelt.

* **Tokio**, 27. Febr. Der Versuch des Admirals Togo, Port Arthur zu blockieren, ist ohne irgend welche Verluste abgelaufen. Die gesunkenen Schiffe hatten keinen Wert. Sie waren mit Steinen angefüllt, um den Hafen dauernd zu versperren, und wurden von 4 Panzerschiffen, 9 Kreuzern und zahlreichen Torpedoboote begleitet. Die mit Steinen beladenen Dampfer kamen am Mittwoch vor Port Arthur an. Das lebhafteste Feuer der Russen brachte die Dampfer zum Sinken, bevor sie die festgesetzten Punkte erreicht hatten, wo sie versenkt werden sollten. Die japanische Besatzung der vier Dampfer soll gerettet sein. Es wird hier bestritten, daß zwei Torpedozerstörer gesunken seien. Auf den Dampfern befanden sich 5 Mann, 2 Steuerleute und 3 Maschinisten.

* **Tokio**, 28. Febr. 10 Offiziere und 67 Mann bildeten die Besatzung der 5 Schiffe, welche den Hafeneingang von Port Arthur versperren sollten. Matrosen der Handelsmarine boten sich an, aber ihre Dienste wurden nicht angenommen. Die Japaner rechneten darauf, daß die Besatzung der 5 Schiffe getötet würde. Die Schiffe führten keine Lichter und hatten keine Kanonen an Bord. Das an der Spitze befindliche Schiff wurde von Granaten durchlöchert und legte sich auf die Seite, die übrigen Schiffe änderten darauf ihren Kurs und nahmen ihn nach Nordost. Das Steuer des Bujchin Maru wurde von einer Granate getroffen, worauf der Dampfer sank. Auch ein anderes Fahrzeug wurde noch zum Sinken gebracht. Aber den beiden anderen Schiffen gelang es, den Hafeneingang zu erreichen, das eine auf der Außenseite des Retwisan, das andere östlich davon. Beide explodierten und sanken, die Besatzung rettete sich in Boote, aber das Kanonenfeuer des Retwisan war so heftig, daß die Boote längs der Küste fahren mußten. Endlich jedoch gelang es ihnen, zu dem Geschwader zu stoßen.

* **Tokio**, 27. Febr. Flüchtlinge aus Dalny melden, daß die Russen nicht nur in dem Hafen selbst, sondern auch unter der Stadt Minen gelegt haben.

* **Seoul**, 27. Febr. Die koreanische Regierung hat beschlossen, Kruppen zu entsenden, um mit den Japanern gemeinjam vorzugehen. Der Hafen von Wihju ist für den fremden Handel geöffnet.

* (Japan vor 50 Jahren.) Welche Veränderungen in der Geschichte Japans während der letzten 50 Jahre stattgefunden haben, zeigt folgende Erinnerung, die ein Londoner Blatt bringt. Es scheint fast unglücklich, daß es noch im Jahre 1853 den Christen bei Todesstrafe verboten war, japanischen Boden zu betreten. Ein Erlaß, der auf Tafeln

von Holz und Stein geschrieben war, lautete: „Solange die Sonne die Erde erwärmt, soll kein Christ so kühn sein, nach Japan zu kommen; und alle müßen wissen, daß selbst der König von Spanien oder der Christengott dafür mit seinem Kopfe büßen muß, wenn er dieses Gebot verlegt.“

* In **Indien** scheint man sich eifrig für die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen Rußland und England einzusetzen. Ein Teil der Garnison von Quetta, darunter ein britisches Regiment und eine Batterie Gebirgsartillerie, haben, so meldet Reuters aus Bombay, dem Vernehmen nach den Befehl bekommen, sich für den Vormarsch nach Kaschmir (unweit der afghanischen Grenze) bereit zu halten. Alle Vorbereitungen des Transportkommissariats sind getroffen.

* In Nordamerika und England hat das Brot infolge des Krieges bereits aufgeschlagen, und zwar bis zu 17 %.

Spezialanten, darunter der berühmte Württembergischer Armour, kauften große Mengen Getreide zusammen und trieben dadurch die Preise des Getreides hoch, denen dann sofort die Mehl- und Brotpreise folgten. Ein natürlicher Grund zum Aufschlag ist eigentlich nicht vorhanden.

Bemerktes.

* (Eine historische Wiege.) Aus Paris wird berichtet: Die Wiege des „kaiserlichen Prinzen“ ist der Stadt Paris von M. Pietri angeboten worden. Diese Wiege, die ein wirkliches Kunstwerk ist, wurde der Kaiserin im Jahre 1856 bei der Geburt des kleinen Prinzen von der Stadt Paris geschenkt. Sie war nach Zeichnungen von V. Baltard ausgeführt worden. Man wählte mit Anspielung auf das Wappen von Paris die Form eines Schiffes. Ein silberner Adler hebt sich stolz vom Bug ab, während sich am Heck eine ebenfalls in Silber ausgeführte Statue der Stadt Paris erhebt; sie trägt eine Krone, von der die Gardinen herabfallen. Ein Wappen von Paris in Email auf einem goldenen Schild ist am Heck des Schiffes inkrustiert. Der Schiffsrumpf ist aus Rosenholz, die Plank aus einem Neph von in Feuer vergoldetem Silber gebildet, das von Sirenen getragen wird; die Seiten sind mit Wappen und Medaillons, die von Flandrin entworfen sind, bedeckt. Aus Rosenholz sind gleichfalls die mit Nephren und Delweigen geschmückten kleinen Säulen, die die Wiege tragen. Die Wiege, an der der Zeichner Baltard, der Bildhauer Smart und Jaquemart mitgearbeitet haben, kostete über 160 000 Fr. Die kostbare Wiege wird dem Carnavalet-Museum überwiesen werden.

* Unteroffizier: „Sie Mayer, Brust raus, Bauch rein... Wenn Sie mal Kommerzienrat sind, dann können Sie's umgekehrt machen!“

* (Der strenge Professor.) Ein junger Korpsstudent kommt nach tapfer bestandenen Reinsuren mit vielen Schmissen auf Kopf und Gesicht von der Universität heim ins liebe Vaterhaus auf dem Lande — fern in stiller Haidel! — Bei der freudigen Begrüßung mit dem Verwalter fragt dieser besorgt: „Aber junger Herr, Sie haben wohl einen recht sehr strengen Lehrer auf der hohen Schule?“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altesfeld.

Er hat allein die Prüfung bestanden!

Wenn man die verschiedenen, für das Frühlingsfest in Betracht kommenden Getränke der Reihe nach durchgeht und prüft auf ihre Belsümmlichkeit und ihren Wohlgeschmack, so findet man immer und immer wieder nur eins, das allen Ansprüchen der Gesundheit und Annehmlichkeit gleichmäßig und vollkommen Genüge leistet. Dieses Getränk ist nach dem übereinstimmenden Urteile der maßgebenden Volkskreise — Kathreiners Malzkaffee!

„Daß dieser Herr Georg Eberhard sterblich in Ernestine verliebt ist —“

„Gustel, nimm Dich in Acht!“ unterbrach sie Ernestine heftig.

„Fräulein von Brandfels, ich muß bitten, zu schweigen!“ befahl die Lehrerin im strengsten Ton.

„Rein!“ sagte Gustel trotzig. „Warum reizt Ihr mich erst. Aber ich will sagen, daß dieser Herr sich für Eini interessiert, konnte Jeder sehen, als die Beiden tanzten. Wie nun, wenn er nach Goldenberg kommt und versucht, die Bekanntschaft mit dem sogenannten Oberstfräulein fortzusetzen?“

„Das tut er nicht!“ sagte Ernestine kurz, „dazu ist er viel zu sehr Gentleman.“

Ein allgemeines Schweigen folgte. Und es hielt an, bis man in Ferndau eintraf, wo die Institutsvorsteherin selbst ihre Böglinge vom Bahnhofe abholte. Als die freundlich bejahte Dame lächelnd fragte: „Nun, gute Unterhaltung gehabt?“ lautete Trude's Antwort: „Reizend!“ Gustel übertrumpfte sie mit „Wandervogel!“ und Ernestine meinte, indem sie Benedikt winkte, den Blumenlohl heranzubringen: „Sieh, Tante Charlotte, es gibt eine delikate Portion von Deinem Leibgericht!“

Und Fräulein Agnes Lemme seufzte tief; sie meinte, nie mehr Grund dazu gehabt zu haben, als nach dieser Reise.

Prinz Georg Eberhard von Hohenburg war zum Hauptmann und Kompagniechef der ersten Kompagnie des in Hohenburg stehenden Bataillons ernannt. Leutnant Kurt von Freilingen stand in derselben als Oberleutnant. Und die Einwohner der kleinen Residenzstadt Hohenburg sahen mit Vergnügen den jungen prinziplichen Hauptmann an der Spitze seiner Mannschaft zu den Übungen anrücken, resp. von solchen, gerade so bestrahlt und gedrückt wie seine Leute, heimkehren.

Man hatte es anfänglich kaum geglaubt, daß der lebenslustige junge Prinz, der früher schon als Leutnant gedient, ein so außerordentlich eifriger Soldat sein würde; denn einst hatte Georg Eberhard um seine Enthebung aus dem aktiven Heer gebeten mit der Begründung, daß er die Verwaltung seiner Güter selbst leiten wolle. Doch war Letzteres nicht geschehen, der Prinz vielmehr, allerdings auf den Wunsch seines Großvaters, des regierenden Herzogs Dagobert, wie wir wissen, nach Hohenburg übergesiedelt, wo ihm der Verkehr mit Dr. Greif und anderen jungen Herren vollauf zu genügen schien. Das war aber nach der Heimkehr von der mit Greif gemeinsam unternommenen Reise, die den Prinzen überhaupt ernstlicher gemacht zu haben schien, anders geworden. Und da der Doktor durch die Leitung der herzoglichen Werke mehr und mehr in Anspruch genommen war, war Georg Eberhard in erhöhtem Maße auf sich selbst angewiesen. So hatte er denn den Herzog gebeten, seinen Wiedereintritt in die Armee gestatten zu wollen, und Seine Hoheit hatte nichts dagegen gehabt, wenngleich auch er seinen Großneffen nicht für einen passionierten Soldaten hielt.

Aber, wie gesagt, das war eine Täuschung gewesen; der Prinz schien nicht allein ein eifriger Offizier, Seine Excellenz der kommandierende General hatte dem jungen Hauptmann bei einer Besichtigung auch seine vollste Zufriedenheit angedrückt und dies Lob dem alten Herzog gegenüber wiederholt. Herzog Dagobert hatte ein wenig spöttisch gelächelt, er war kein Soldat. Seine Auffassung vom fürstlichen Berufe hielt es nicht für erforderlich, daß ein kleiner Herr nun immer ein ausgezeichneter Soldat sein müsse. Die Aufrechterhaltung eines gewissen patriarchalisch-peridulichen Verhältnisses zu seinen Untertanen erschien ihm das Notwendigere. Aber für einen jungen Prinzen, den keine Zukunftssorgen, mit anderen, deutlicheren Worten keine Thronfolger Sorgen drückten, war ihm ein erster militärischer Dienst schon angenehm. Nur keine Halbheiten! Das erschien ihm

in jeder Beziehung für das erste, wie das letzte Mitglied seines fürstlichen Hauses geboten. Darum war ihm auch das Streben des Erbprinzen Bernhard Karl nach Verwirklichung seiner Rekrutierung noch besonders unsympathisch. „Was will er im Auslande?“ rief er heftig; „die tüchtigen Gaben, die in ihm stecken, kann er dort niemals betätigen.“

Am meisten mit dem Hauptmann Georg Eberhard von Hohenburg waren aber seine Leute zufrieden. So streng er im Dienst war, nach dem Dienste war er für jeden zu sprechen. Und sie verdankten seiner Freigebigkeit manche frohe Stunde. Allerdings kam für dies besondere Verhältnis noch ein besonderer Umstand in Betracht, die Leute stammten zum größeren Teile aus den Dörfern des Hauses Hohenburg-Steinfeld, ihr Prinz war also ihr Kompagniechef, den sie alle schon aus früheren Jahren kannten, der auch sie fast alle bei Namen nennen konnte und der mit ihren Verhältnissen in der Heimat ziemlich genau vertraut war. Sie gingen für ihn durchs Feuer, und der Eifer des Chefs übertrug sich auf seine Untergebenen.

Herzog Dagobert wohnte selbst dann und wann, seitdem sein Großneffe im Bataillon eine Kompagnie führte, den militärischen Übungen bei. Daß es nicht aus frischem Interesse am Soldatenleben geschah, war ansichwer zu erkennen, die Vorliebe für den jungen Prinzen führte ihn auf den von der Residenz ziemlich entlegenen Exerzierplatz. Und wie wenig der alte Herr doch eigentlich mit dem „Kommiss“ vertraut war, das bewies die Tatsache, daß er an einem besonders heißen Tage Georg Eberhard einlud, in seiner Equipage zur Stadt zurückzufahren. Er suchte auch nur die Achseln, als der junge Hauptmann bat, seine Kompagnie, wie stets, nach Hohenburg heimzuführen zu dürfen. Ein heftiges Unwetter durchwühlte auf dem Rückmarsch die Soldaten bis auf die Haut, gleichmäßig ertrug es der Prinz mit seinen Leuten.

(Fortsetzung folgt.)

Berneck.
Die Freiherrl. v. Güttingen'sche Gutsherrschaft Berneck
verkauft
aus Fichtwald Abt. Zwereberweg und Neubann Abt. Händle, sowie vom Scheidholz folgendes aufbereitete Nadelstammholz: Lang- und Sägholz: 346 Stück mit 165,33 Festm. und zwar

Klasse	I	II	III	IV	V	Summe
Förchen	—	—	11,79	49,18	4,59	65,54
Fichten und Tannen	—	4,59	13,18	50,94	11,43	80,12
Sägholz, meist Förchen	12,21	2,20	5,26	—	—	19,67

Das Holz wird an Ort und Stelle durch den K. Forstwart Dürr in Berneck vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die staatlichen. Gebote wollen, in ganzen und $\frac{1}{10}$ Prozenten der 1904er Lospreise ausgedrückt auf das ganze Quantum in einem Loos (Lang- und Sägholz, Normal und Ausschuh) wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen: „Gebot auf Stammholz“ bis **Samstag, den 5. März 1904, nachm. 3 Uhr**, an Freiherrn Karl von Güttingen in Stuttgart Hauptpostlageramt eingereicht werden.
NB. Entfernung der Schläge von Station Berneck und Polterplatz ca. 3-4 km.

Schöndorf.
Jagd-Verpachtung.
Am Freitag, den 4. März
nachmittags 1 Uhr
wird die der hiesigen Gemeinde, sowie die der Teilgemeinde Schernbach zustehende Jagd vom 1. April 1904 ab, auf hiesigem Rathaus wieder auf einige Jahre **verpachtet**.
Liebhhaber sind eingeladen.

Schulth.-Amt:
Schäible.

Altensteig.
Geschäfts-Übergabe
und
Geschäfts-Empfehlung.
Nachdem ich am 1. März
meine Wirtschaft
an meinen Tochtermann **Albert Luz**, Metzger, abgebe, finde mich veranlaßt, für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen, das mir von hier und auswärts entgegengebracht wurde, verbindlichst zu danken. Ich bitte dasselbe auf meinen Nachfolger gest. übertragen zu wollen und zeichne
achtungsvoll!
Karl Bauer.

Auf obiges bezugnehmend, gestatte mir, mein Geschäft, sowohl die
Wirtschaft als die
Mehgerei
güt. Wohlwollen bestens zu empfehlen und sichere in jeder Hinsicht solide und aufmerksame Bedienung zu.
Achtungsvoll
Albert Luz.

Fünfbroun-Götteltingen.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 5. März ds. Jd.
in das Gasthaus zur „**Sonne**“ in Fünfbroun
freumblichst einzuladen.
Johann Georg Kerk ♂
Sohn des
† Michael Kerk, Bauers
in Fünfbroun.
Luise Schäible ♀
Tochter des
Friedrich Schäible, Bauers
in Götteltingen.
Kirchgang um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr in Simmerfeld.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Alles Zerbrochene
ohne Ausnahme lüftet dauernd
Kauf's bewährter geschäftlich geschützte
Universalkitt.
Recht zu haben bei **Chr. Burghard jun., Altensteig.**

prima Schwemmsteine
Hubaleck & Co.
Weissensturm a. Rhein.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit. Mit Garantie einer Aktiengesellschaft. Gegründet 1875.
Gesamtreserven Ende 1903 über 34 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall- u. Lebensversicherung.
Prospecte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwillig und kostenfrei durch: **Chr. Burghard jr., Kaufmann u. G. Schneider in Altensteig.**
Gesamtversicherungsstand 570 000 Versicherungen. **Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht.**
Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Altensteig.
Einem werten Publikum von Stadt und Land empfehle meine, schon seit vielen Jahren als **Spezialität** angefertigten
Bett-Rösche
zum Abklappen
nicht kompliziert, denkbar einfachste Vorrichtung, anerkannt vorzüglichste und dauerhafteste Arbeit, bei billigster Berechnung.
Wein
Kinderwagen-Lager
habe ganz frisch sortiert, mit den neuesten, elegantesten Korbmustern, also weder Kamsch- noch Laner-Ware, und empfehle solche zu bekannt billigsten Preisen.
M. Brenner
Sattler und Tapezier.

Altensteig.
Mittwoch, 2. März
Mehel-Suppe
bei gutem Stoff, wozu freundlichst einladet
Albert Luz.

Altensteig.
Vorzüge dieser gestrickten Anzüge:
Eine nie gekannte Haltbarkeit, weil aus reiner Wolle hergestellt, elegantes Tragen, leicht zu waschen und reparieren.
Alleinverkauf f. **Altensteig und Umgebung**
bei **Fritz Wizemann.**

Chr. Paul Rau, Wildberg
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
empfehle
Drillmaschinen
neuester Konstruktion, mit patentiertem Säcapparat D. R. P. Nr. 141640, bergauf, bergab, am Hange, in der Ebene, gleich tadellos arbeitend, für jede Samenart und Quantum einstellbar, ohne legend welche Wechselteile, einzig existierende Maschine, mit völlig ausklappbarem und auch nach der Tiefe verstellbarem Säcgehäuse
Ein- und Mehrscharpsflüge Wendepflüge, Hack- & Häufelpflüge, Laack'sche Wieseneggen Ackerwalzen etc.
sowie sämtliche andere landwirtschaftl. Maschinen unter Zusage solider Ausführung bei billigsten Preisen.

Altensteig.
Ein jüngeres
Mädchen
wird bis **Georgii** gesucht von **Frau Seeger, Schuhgeschäft.**
Durch hunderte von Anerkennungen ist erwiesen, daß unter
Petroleum-Strümpf ohne Strumpf
bei 10facher Lichtverstärkung und 50 Proz. Dehnsparnis, einfach in Handhabung und geruchlos ist.
In jedem Geschäfte für 10" 12" 14" 16" Rundbrenner erhältlich oder direkt à 1 Mk. 80 Pfg. franco Nachn. durch die
Petroleum-Strümpf-Fabrik A. Kronsach.

Altensteig.
Leg- u. Steh-tragen Manschetten und Brüsten Cravatten Hosenträger Turner- und Sportgürtel
empfehle billigh
Fritz Wizemann.

Altensteig.
Ein Pferd
unter 2 die Wahl, sowie einen leichten **Zweispännerwagen** steht dem Verkauf aus
Daniel Luz, Gerber.
Martinsmoos.
Eine 40 Wochen trachtige
Kalbin
(Gelsched), hat zu verkaufen
Heinrich Sabel.

Altensteig.
Palmin
reine Pflanzenbutter als vorzügliches Koch-, Brat- und Backfett jahrelang bewährt.
Preis per Pfd. 65 Pfg.
Frisch eingetroffen bei
Chr. Burghard jr.

Andre Hofer's Erster Feigen-Kaffee
seit Jahrzehnten unübertroffen, hervorragend aromatisch, zuderreich, nahrhaft.
Nur echt mit obiger Schutzmarke
Andre Hofer.
Hauptniederlassung f. Deutschland
Freilassing.
Niederlagen bei:
Chr. Burghard jr., H. Springer.